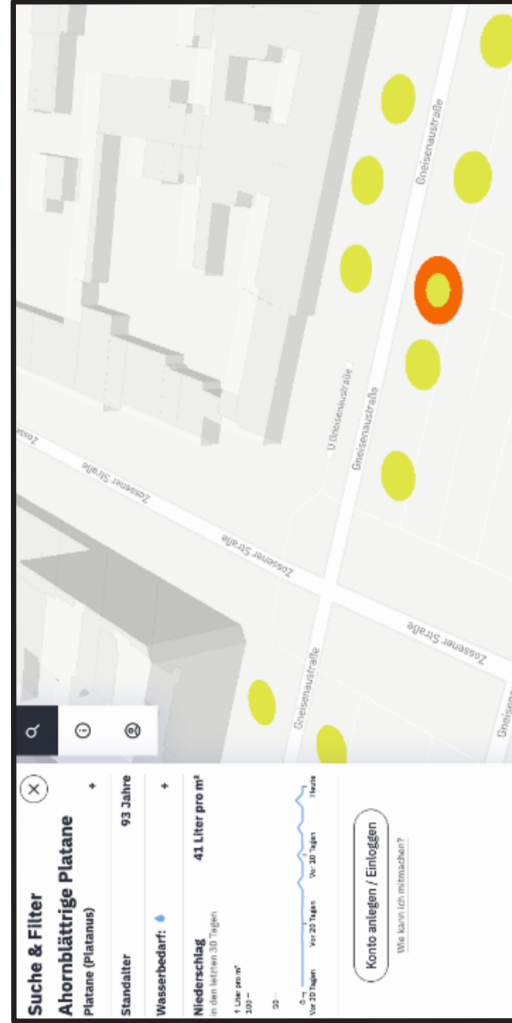
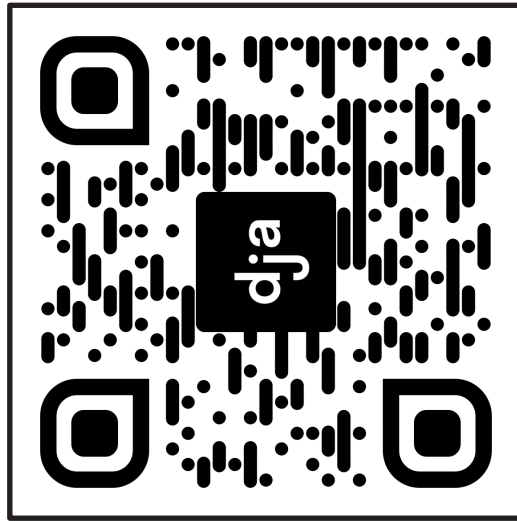


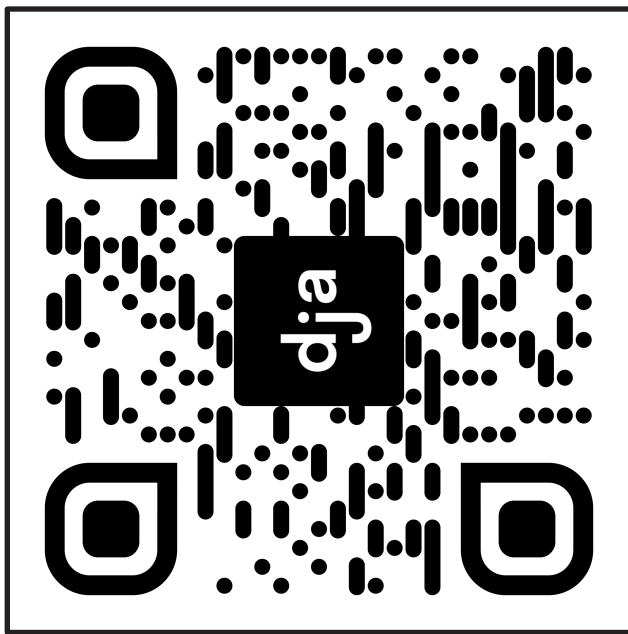
# Gieß den Kiez

**Gieß den Kiez** ist ein Beispiel dafür, wie durch digitale Tools neue Formen des zivilgesellschaftlichen Engagements möglich und niedrigschwellig zugänglich werden können. Das Projekt von *CityLabs* bietet eine interaktive Karte an, auf der alle Bäume Berlins verzeichnet sind. Jeder Baum hat zudem ein eigenes Profil, wo die Art, das Alter und der Wasserbedarf verzeichnet ist. Jede:r kann sich bei *Gieß den Kiez* registrieren und eine Patenschaft für einen oder mehrere Bäume übernehmen. Mit einem Eimer oder einer Gießkanne ausgestattet, oder mit dem Gartenschlauch vom Balkon aus, kannst du dafür sorgen, dass der Baum vor deiner Haustür gut durch den Sommer kommt. Aber schau es dir einfach mal an!



# Frag den Staat

*Frag den Staat* ist ein Portal, welches Dir dabei hilft, Anfragen auf Basis der Informationsfreiheitsgesetze zu stellen. Möchtest du also Einsicht in ein bestimmtes Dokument einer Behörde haben, dann ist *Frag den Staat* die richtige Adresse für dich. Das Projekt von der *Open Knowledge Foundation e.V.* ist einerseits ein ausgezeichnetes Werkzeug für Journalist:innen. Andererseits stärkt es die Zivilgesellschaft an sich – denn Informationen sind meist der erste Schritt, um etwas bewegen zu können. Alle über das Portal gestellten Informationsfreiheitsanfragen sind online transparent zugänglich, sodass alle von den Anfragen Anderer profitieren können. Aber nimm dir einfach kurz Zeit, selbst in den Anfragen zu stöbern!

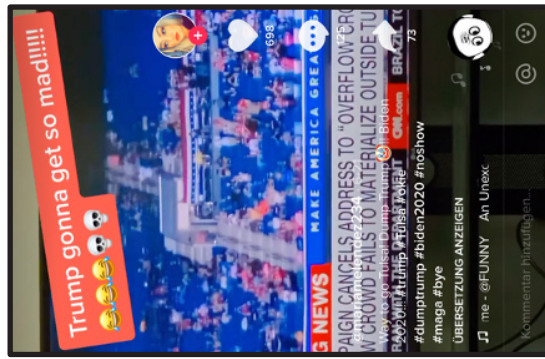


# Was ihr nicht seht!

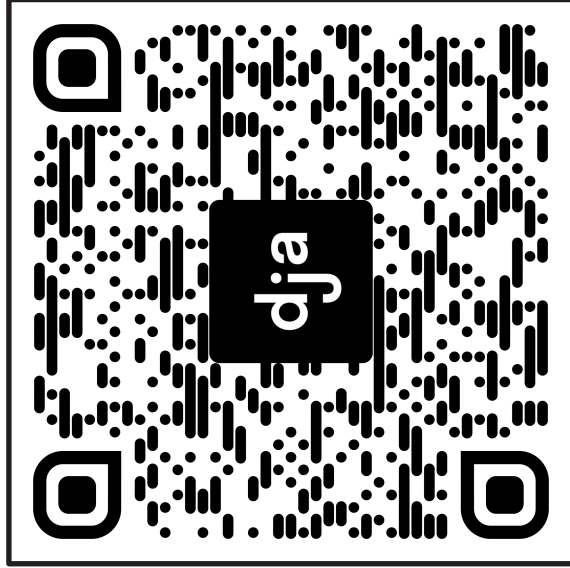
Manchmal sind die scheinbar simplen Ideen die besten! Mit dem Instagram-Account *@wasirnichtseht* macht Dominik Lucha alltäglichen Rassismus in Deutschland sichtbar. Dafür nutzt er lediglich einfache schwarz-weiße Zitatkacheln – jede Kachel gibt der Erfahrung eines Schwarzen Menschengesichtes Raum. Mittlerweile haben fast 100.000 Menschen seinen Kanal abonniert. Ein schönes Beispiel dafür, mit welcher einfachen Mittel man eine Awareness-Kampagne ins Leben rufen kann.



# Politisches Engagement auf TikTok



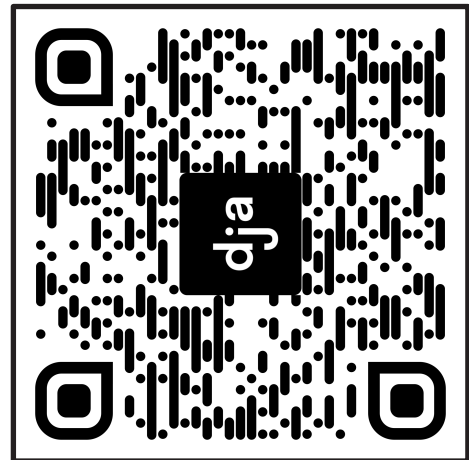
TikTok ist eigentlich nicht dafür bekannt, dass es besonders politisch ist. Vielmehr steht es im Ruf, ein oberflächliches, auf Spaß und Unterhaltung ausgelegtes Portal zu sein. Politische Äußerungen wurden in der Vergangenheit sogar mehrfach zensuriert. Aber dass politischer Aktivismus tatsächlich auch auf TikTok stattfindet, konnte man im Frühjahr 2020 merken. Vor allem junge TikTok-Nutzer:innen reservierten in den USA kostenlose Tickets für eine Wahlkampfveranstaltung von Donald Trump, hatten aber nie vor, tatsächlich dort zu erscheinen. Auf TikTok posteten sie Videos, in welchen sie die verrücktesten Gründe nannten, warum sie – mit gespieltem Bedauern – nicht zu der Veranstaltung gehen könnten. Die jungen Menschen machten sich dabei zunutze, dass TikTok besonders gut geeignet ist, virale Trends entstehen zu lassen. Die Wahlkampfveranstaltung fand schlussendlich vor überwiegend leeren Sitzreihen statt. Wenn du TikTok bereits installiert hast, dann gib doch mal die Hashtags #Tulsa und #Trump ins Suchfeld ein, um in die kreative Protestaktion einzutauchen. Ansonsten bekommst du auch hier einen sehr guten Eindruck davon:



# Pumpipumpe

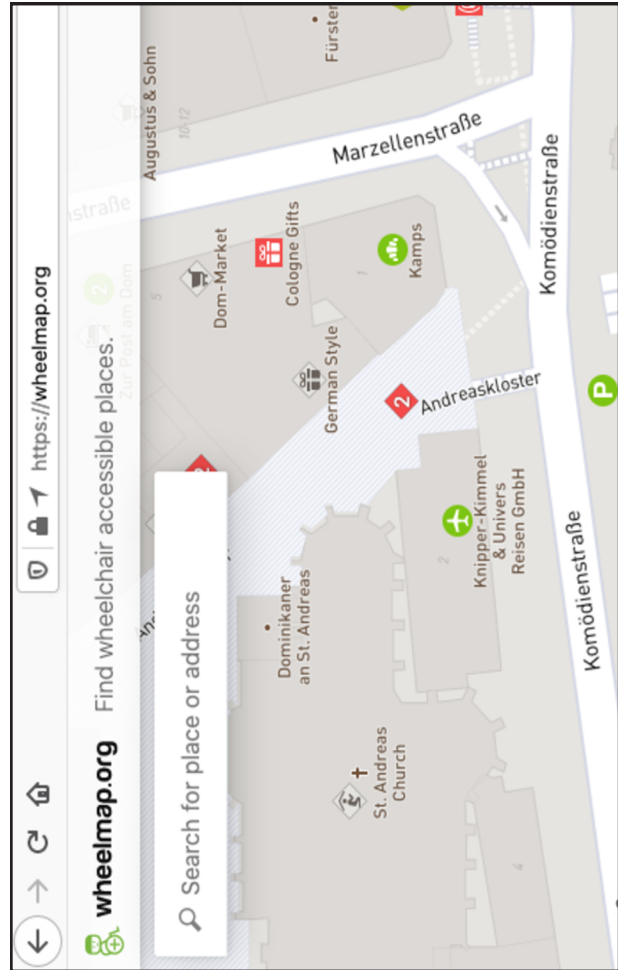
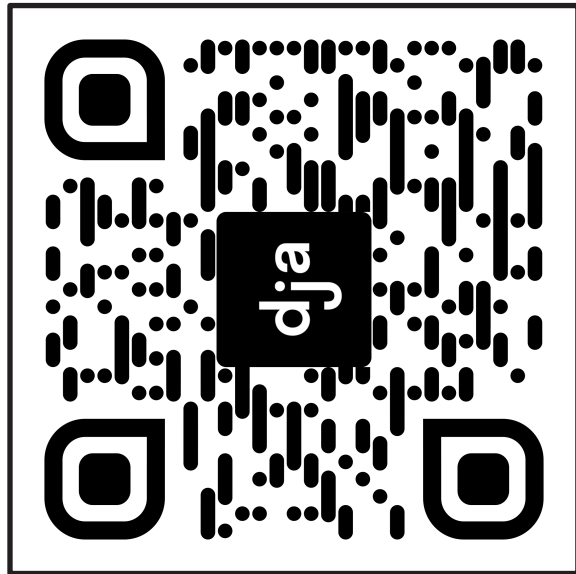
Es gibt immer mehr Einpersonenhaushalte, die sich, trotz ihrer geringen Größe, mit den grundlegenden Haushaltsgegenständen ausstatten. Das führt dazu, dass z.B. eine Bohrmaschine nur einmal im Jahr ihre Funktionalität unter Beweis stellen darf und den Rest der Zeit herumliegt. Für die Hersteller mag das praktisch sein, doch die Umwelt freut sich über möglichst wenig neu produzierte Elektrogeräte.

Der Schweizer Verein mit dem wohlklingenden Namen *Pumpipumpe* setzt sich für bewussteren Konsum ein und hat sich etwas einfallen lassen: Gegen eine kleine Gebühr kannst du auf deren Webseite ein Aufkleber-Set bestellen – auch von Deutschland aus. Auf den Aufklebern stehen die Bezeichnungen für Haushaltsgegenstände. Du kannst dann die Sticker mit den Geräten, die in deinem Haushalt vorhanden sind und die du verleihen würdest, auf deinen Briefkasten kleben. So sehen deine Nachbar:innen, dass du gerne etwas verleiht und was. Die übrig gebliebenen Aufkleber finden vielleicht sogar bei deinen Nachbar:innen Verwendung – und du profitierst auch selbst davon, weil du z.B. mit dem Profiwerkzeug von Frau Schulze ab sofort dein Fahrrad selbst reparieren kannst.



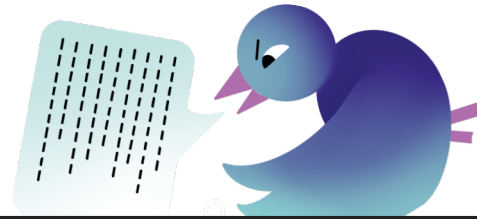
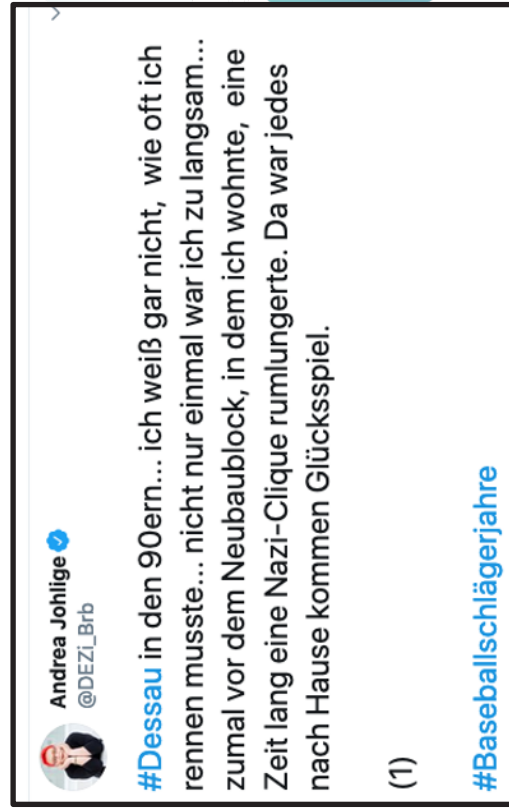
# Wheelmap

*Wheelmap.org* ist eine digitale Karte, die speziell für Rollstuhlfahrer:innen, aber mitunter auch für Eltern mit Kinderwagen wertvolle Dienste leistet. Sie gibt Auskunft darüber, wie barrierearm bestimmte Orte sind. Und das Beste: die Karte ist ein echtes Gemeinschaftsprojekt. Jede:r kann sich einbringen und Orte bewerten, neue Orte verzeichnen oder Fotos hochladen, um Rollstuhlfahrer:innen die Planung eines Ausflugs zu erleichtern. *Wheelmap.org* basiert zudem auf *OpenStreetMap*, einer Open Source Kartenlösung. So kannst du es zusätzlich noch umgehen, *Google Maps* zu benutzen. Schau dir *Wheelmap.org* mal an. Falls du es schon kennst, überprüfe doch mal, ob dein Verein, deine Arbeitsstelle oder deine Organisation schon eingetragen sind:



# Baseball- Schlägerjahre

Hashtags sind im Grunde Schlagworte, die Debatten auf Twitter – und auch in anderen sozialen Netzwerken – übersichtlicher machen. Manchmal ist ein bestimmter Hashtag aber auch sehr viel mehr als das. Hashtags können zu einem Auslöser für eine breite gesellschaftliche Debatte werden und dann stellvertretend für das verhandelte Thema stehen. So etwa geschah es bei der MeToo-Debatte – oder eben auch bei dem Hashtag #Baseballschlägerjahre. Dieser ging im Herbst 2019 viral, als der Journalist Christian Bangel dazu aufrief, Erfahrungen mit rechtsextremer Gewalt in den 90er Jahren in Ostdeutschland zu teilen. Diesem Aufruf folgten nicht nur Personen des öffentlichen Lebens, wie z. B. die Politikerin Andrea Johlige, sondern eine Vielzahl von betroffenen Menschen, sodass das Ausmaß der alltäglichen, rechtsextremen Gewalt sichtbar wurde.



# Memes



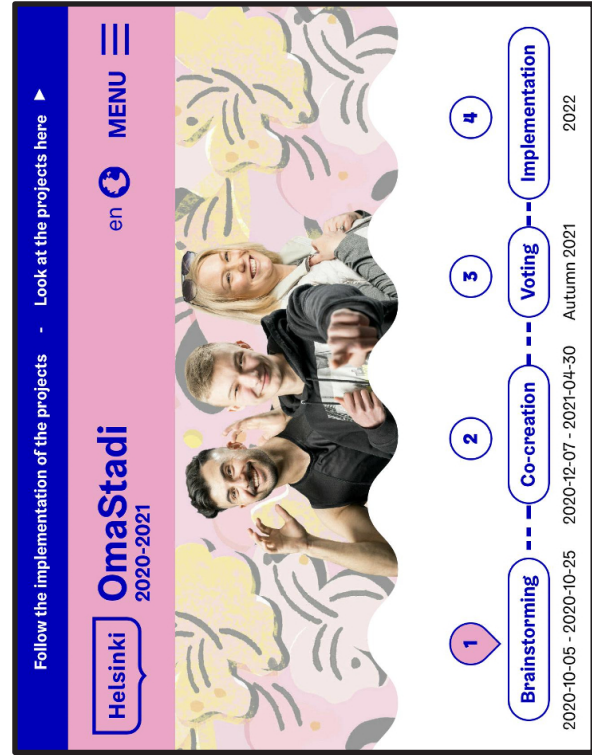
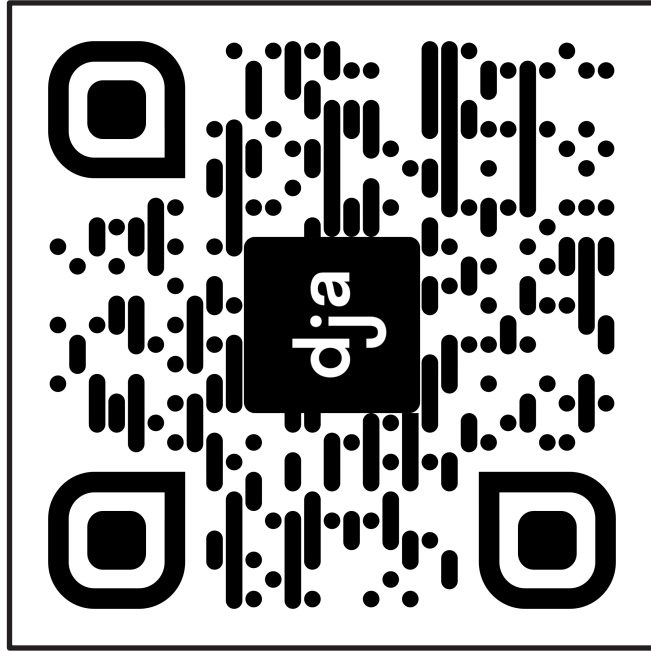
Das Internet ist voll von Memes. Memes transportieren auf pointierte und visuell ansprechende Weise einen Inhalt. Deshalb werden sie gern geteilt und gehen mitunter viral. Aber es geht dabei nicht nur um Spaß, sondern auch um politische Meinungsäußerung. Ein Meme erstellen, es zu liken und zu teilen – das alles ist eine Art gesellschaftlich Mitwirkung. Wie stark Memes in der Netzkultur verankert sind, wurde deutlich, als die EU eine Urheberrechtsreform plante, die Memes durch Upload-Filter zu verunmöglichen drohte. Junge Menschen erstellten Memes gegen das drohende Meme-Verbot:





# OmaStadi

„OmaStadi“ bedeutet im Helsinki-Slang „Meine Stadt“. Das Projekt ermöglicht partizipative, demokratische Stadtentwicklung. Bürger:innen können Projekte vorschlagen, im Anschluss darüber abstimmen und bekommen für die Umsetzung fast 9 Millionen Euro von der Stadt zur Verfügung gestellt. Sei es das Entfernen gefährlicher Steine am beliebten Stadtstrand, Trampoline für öffentliche Parks oder einfach mehr Bäume im Stadtzentrum – die Ideen gehen von den Bedürfnissen der Bürger:innen aus. Diese werden im Anschluss von Stadtextpert:innen begleitet und preislich kalkuliert. Dann werden die Projekte aufbereitet und sowohl online als auch offline zur Abstimmung gestellt. Stimmberechtigt ist jeder: Helsinkier:in ab 12 Jahren. Und als Bonus: Das Projekt beruht auf der Open Source Software *Decidim* und die Stadt Helsinki hat mit *OmaStadi* zur Weiterentwicklung derselben beigetragen. Auf der englischsprachigen Webseite kannst du dich über das Projekt informieren und unter anderem auch die Umsetzung der einzelnen Projektteile mitverfolgen.



# Dokumentation

Eine Konfrontation zwischen einem Schwarzen Mann, der im Central Park, New York, Vögel beobachtet, und einer weißen Frau, die ihren Hund entgegen den Parkregeln nicht angeleint hat, sollte Mitte 2020 eigentlich nicht viel Aufmerksamkeit erregen. Das würde man zumindest meinen. Aber Christian Copper hat das rassistische Verhalten Amy Coopers – die beiden sind nicht verwandt – dokumentiert. In dem Video, das Christian Cooper auf Facebook postete, ist zu sehen, wie Amy Cooper ihm droht, die Polizei anzurufen und zu erzählen, dass „ein afroamerikanischer Mann“ ihr Leben bedrohe – und es schließlich auch tut. Das Video ging nicht nur auf Facebook viral und hat eine internationale Debatte über Rassismus und Polizeigewalt ausgelöst. Besonders Amy Coopers bewusster Einsatz ihrer privilegierten Rolle als weiße Frau gegenüber einem Schwarzen Mann innerhalb eines die Polizei involvierenden Szenarios stieß viele Diskussionen rund um die *BlackLives-Matter*-Bewegung an.

Dokumentieren ist zu einer wichtigen Form von gesellschaftlicher Mitwirkung geworden und kann wie in diesem Fall eine wirkungsvolle Debatte auslösen. Aber soll man jetzt wirklich überall die Kamera draufhalten? Wenn du das Video noch nicht kennst, kannst du es dir hier auf Englisch anschauen:



# Ich bin hier

Wer sich auf Facebook und Co. bereits einmal einer hitzigen Diskussion ausgesetzt hat, ist bestimmt schon einmal Zeuge oder Opfer von Beleidigungen, Hetze oder sogar Drohungen geworden. Dieses leider weit verbreitete Phänomen wird unter dem Begriff *Hate Speech*, oder zu Deutsch: Hassrede, zusammengefasst. Manchmal wird auch von Hass im Netz gesprochen. Dieser Ausdruck ist jedoch irreführend: Schließlich sind es echte Menschen, die den Hass verbreiten, und auch echte Menschen, die darunter leiden.

Die gute Nachricht ist, dass es Menschen und sogar ganze Bewegungen gibt, die sich aktiv dieser gewaltvollen Diskussionskultur stellen. Ein Mittel dafür ist *Counter Speech* oder zu Deutsch: Gegenrede. Das bedeutet, sich dem Hass im Netz mit Fakten, Sachlichkeit und Freundlichkeit entgegenzustellen. Eine solche Initiative, die sich mithilfe von *Counter Speech* für ein besseres Miteinander im Netz einsetzt, ist der Verein *ichbinhier* e. V. Zusammen mit dem *ISD London* hat er herausgefunden, dass eine kleine Minderheit im Internet durch übermäßiges Kommentieren den Eindruck erweckt, in der Mehrheit zu sein. Viele Menschen fühlen sich davon überwältigt und haben Angst, dagegen zuhalten, weil sie dann selbst mit heftigen Attacken rechnen müssen. Deshalb können Kommentarspalten einseitig negativ und hasserfüllt aussehen. Der Verein *ichbinhier* versucht Menschen zu ermutigen, sich Hassrede entgegenzustellen und bietet zu diesem Zweck Weiterbildungen und eine Plattform an Gleichgesinnten an. So ist ein Netzwerk an aktiven Menschen entstanden, die sich gegenseitig unterstützen und für eine bessere Diskussionskultur im Netz eintreten. Wie genau das funktioniert und wie du dich mit »#ichbinhier« selbst beteiligen kannst, findest du auf der [Webseite des Vereins](#) selbst heraus.

